

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 2 (1908)  
**Heft:** 10

**Buchbesprechung:** Revolution oder Reformation? : Zu Kutters neuestem Buch : "Die Revolution des Christentums"

**Autor:** Hartmann, B.

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

meinetwegen ein ganzer Jahrgang Nummern des „Protestantenblattes“. Schließlich wurde von ebenfalls theologischer Seite großartig erklärt, daß auch die Reformer die Ueberwindung des Parteigeistes gewollt hätten, so gut wie jetzt die Unabhängigen. Leere, unwahre Worte, wenn man weiß, daß vor gar nicht langer Zeit die Gründung eines gemeinsamen Krankenvereins, zu dem alle positiven Pfarrer der Münstergemeinde die Hand geboten hatten, an der Schwäche gerade des theologischen Leiters der reformerischen Wahlaktion seinen eigenen Parteigenossen gegenüber gescheitert war. Künftig mögen diese Parteiführer reden, so viel sie wollen; wer diesen Wahlkampf verfolgt hat, lacht ihnen ins Gesicht. Denn wir haben das Recht, auf gar kein schönes Wort das geringste mehr zu geben, wenn die Taten es Lügen strafen.

Und nun das Ergebnis? Ich meine das Wahlresultat, das Verhältnis der Stimmen, kann uns gleichgültig sein, es bedeutet nichts gegenüber dem Kampf selbst und seinen Offenbarungen. So sehr ich mit Schmerzen die in ihrem Bauen wie Zerstören so segensreiche Tätigkeit von Nagaz unter uns ein Ende nehmen sehe, sein Weggang ist doch auch der Anlaß geworden zu einer Klärung unserer Lage, wie sie sein ganzes Hiersein nicht gebracht hat. Ich glaube, daß unser kirchliches Parteiwesen noch nie so gerichtet worden ist, wie durch diese, seine neuste Offenbarung. Ich sage nicht, wer noch religiösen Ernst hat, sondern wer Unstand im Leibe hat, ist damit fertig. Freilich ist mit diesem negativen Ereignis nur das Erste erreicht. Die Hauptache wird sein, daß auch künftig, wie bei diesem Anlaß, Menschen aus allen früheren Parteien sich verstehen lernen, sich ihr eigenartiges Suchen und Erleben Gottes mitteilen und zu gemeinsamer Arbeit an den so völlig andern Aufgaben unserer Zeit sich verbinden. Ein Zusammenschluß in irgend welcher losen Form wird dabei nötig sein. Mögen uns die Erfahrungen, die wir jetzt gemacht haben, verhindern, den alten Parteien und Parteikirchen eine neue hinzuzufügen, welche die alten Sünden wiederholt. Das ist dann erreichbar, wenn der Sinn für Gott so lebendig in uns bleibt, daß nie Systeme, Organisationen, ja auch Personen, sich dauernd zwischen Gott und uns legen können.

P. Wernle.

---

## Revolution oder Reformation?

Zu Ritters neuestem Buch: „Die Revolution des Christentums“.

**E**s ist keine angenehme Überraschung, wenn der Laufzettel eines neuen Ritter'schen Buches erscheint. Am wenigsten in den letzten Tagen des Juni, da man nach einigen ruhigen Sommertagen seufzt und nichts sehnlicher wünscht, als ein kurzes Aufatmen fern von dem Drängen und Stoßen unserer wirtschaftlichen und geistigen

Bewegungen. Ich habe einmal — wo, weiß ich nicht mehr, glaube aber, es war im Bulletin einer Buchhandlung — als Ferienlektüre Kutters Schriften angepriesen gefunden. Da ist's mir kalt den Rücken hinauf gegangen, als hätte mir jemand zugemutet, an Weihnachten die ersten sechs Kapitel des Propheten Amos zu lesen. Gott behüte uns vor solchen Freunden! Sie kommen mir vor wie die deutschen Schauspielerinnen, die in den letzten Jahren Stücke aus dem Alten Testamente im intimen Theater „gesprochen“ haben.

Aber es läßt sich nun nicht ändern. Kutters Revolution des Christentums ist auf die Sommerferien gekommen. Widerstrebend haben wirs in die Hand genommen und weggelegt mit — herzlichem Dank. Nicht in dem Sinn, daß Kutter ein anderer geworden wäre. Das wird kaum je geschehen, und wir wünschens gar nicht. Aber zum erstenmal hat uns Kutter hier deutlich gesagt, was er will und wie ers meint, und die Wasserwogen seiner Gedanken und seiner nie ermattenden Beredsamkeit sind nicht mehr alles niederreißend an uns vorübergegangen.

Schon der Aufbau seines Buches ist viel durchsichtiger als der seiner letzten Schriften (Gerechtigkeit und Wir Pfarrer). Der Vortrag ist nicht mehr der gepeitschte, alle paar Seiten zu einer Explosion sich verdichtende. Und am Schluß steht man nicht verblüfft, gequält und ratlos, sondern mit einem bestimmten Ausblick, mag man nun zustimmen oder ablehnen. Wer in späteren Zeiten Kutters religiöse Erscheinung analysiert, wird wahrscheinlich mehr als nach den andern gerade nach diesem Buch greifen, denn es enthält in Wirklichkeit — wir müßten uns denn arg täuschen — des Mannes religiösen Werdegang, sein Hinauswachsen aus pietistischer Frömmigkeit in die „neue Religion“, die nicht vom Glauben ihren Ausgang nimmt, sondern von der Liebe, dem sozialen Denken, das nach Kutter Jesus Christus in erster Linie gebracht, und das beim lebendigen Gott enden muß.

Demgemäß hat sich die Einleitung des Buches gestaltet mit seinen drei großen Kapiteln: Glaube, Liebe und der lebendige Gott. „Himmelanstürmend ist der Glaube. — Alles ist ihm möglich. Eine wunderbare Himmelsgabe — und doch nichts, wenn ihm die Liebe fehlt.“ Liebe ist Weltbejahung und Heimkehr zum lebendigen Gott.

Nichts Neues. Wer Kutters frühere Schriften kennt, wird kaum einen vollständig neuen wichtigen Gedanken finden. Dennoch möchten wir um keinen Preis, daß das Buch ungeschrieben geblieben wäre. Hier ist nun einmal mehr, als der fürchterliche „Angriff auf die Christenheit“. Hier ist der Versuch, dem bisherigen religiösen Denken gerecht zu werden. Wenn der Verfasser diesmal vom „ernsten Christentum“ redet, so spricht er nicht nur von seiner neuen sozialen Frömmigkeit, sondern ebenso vom alten frommen Erfassen der Welt und Gottes, und ich meine, daß dadurch die Kraft seiner Argumente gewinnt, vielleicht nicht die Wucht der Hiebe, aber die Überzeugungskraft. Es ist ein Verhängnis, daß gerade dieses Buch den revolutionären Titel ex-

halten mußte. Es ist revolutionär, gewiß, so gut wie eines seiner Vorgänger. Nie habe ich Rüter mehr geglaubt als jetzt, daß die „Liebe eine revolutionäre Macht ist“. Aber an Stelle des gewaltsamen Abrüstens und des paradoxen Dreinfahrens ist der Versuch getreten, vom Alten ins Neue hinüberzuleiten. Kein Kompromiß — bei Liebe nicht. Aber weit mehr Gerechtigkeit und Liebe nach hinten, nicht nur nach vorne. Ich glaube, daß der Verfasser mit diesem Buch manchen Oberflächlichen im sozialistischen Lager arg verstimmen wird, umso mehr aber hunderte für sein soziales Denken und seine Religion der Liebe gewinnt, die bisher für sich und ihre alte Gedankenwelt die billige „Gerechtigkeit“ vermißt haben.

Inhaltsangaben von Rüterschen Büchern zu geben, ist eine undankbare Sache, denn es verschwindet dabei gerade ein Haupttreiz, ja Hauptwert: Die eminente Sprachgewalt des Verfassers. Eine Anzahl von Citaten aneinander zu reihen aber wäre gerade diesem Buch gegenüber verkehrt, weil es lange nicht so rein aggressiv ist, wie die früheren. Eine lange Abhandlung über das Buch wäre nur da gerechtfertigt, wo sich bei jedem Leser seine Kenntnis voraussetzen ließe. Wir aber machen keinem einen Vorwurf, der den 300seitigen Band mit dem revolutionären Titel zur Seite legte, für Zeiten, da die Sommersonne nicht mehr so freundlich einladet. Wir begnügen uns daher mit wenigen einführenden Bemerkungen.

Von besonderem Wert ist uns der erste Hauptabschnitt, den Rüter „Glaube“ überschreibt. Ohne Absicht des Verfassers wohl, ist er zu einer meisterhaften religionspsychologischen Darlegung des Pietismus, stellenweise überhaupt der alten Christenfrömmigkeit geworden. Beginnend mit der Himmelshoffnung, der Stimmung, die Himmel und Erde zu schroffen Gegensäcken gestaltet hat, führt Rüter hinein in das oft große, im Grunde aber ewig unsicher schwankende Wesen der alten „ernsten“ Christenfrömmigkeit. Man verneint die sichtbare Welt und fürchtet sie doch. Man verlegt den Schwerpunkt seines Glaubens und seiner Hoffnung ins Jenseits und spürt doch, daß das Diesseits nicht einfach vom Teufel sein kann. Aus dem Frommsein macht man ein Gesetz zur Ueberwindung der Welt, verlangt Bekehrung, konzentriert seine ganze Kraft auf Selbstbeobachtung und Selbsterhebung (Individualismus), kommt am Ende dazu, die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen in sein eigenes Innenleben zu verlegen und mit dem Neuheren wird paktiert als einem Unabänderlichen zugleich Religiös-sekundären. Das ist so recht das Verhängnis der alten Frömmigkeit: „Die Zweideutigkeit, die das Christentum von jeher der Welt gegenüber eingenommen hat. Es ist nicht Bosheit, nicht niedriger Geiz, nicht schrankenlose Habsucht, was den Frommen zu seiner verkehrten Haltung treibt. Nein, sondern ganz einfach die Angst vor der Welt. Sie ist ihm verboten, darum zieht sie ihn an. Er fürchtet sich vor ihren Reizen, darum fällt er ihnen zum Opfer.“

Sie soll gemieden und überwunden werden zugleich. Das verdirbt jede natürliche Beziehung zu ihr."

Feiner beobachtet und dargestellt ist die intensive Christenfrömmigkeit wohl selten worden, und Kutter ist ehrlich genug, um deutlich durchblicken zu lassen, wie tief er selbst in diesem Pietismus edelster Art wurzelt. Wer Wert darauf legt, kann sich mit leichter Mühe aus diesen ersten 110 Seiten seines Buches einen Pietisten ausziehen. Wir tun es nicht. Wir denken vielmehr, daß eines solchen Mannes Worte doppelt ernst genommen werden müssen, wenn er sich nun im zweiten Hauptabschnitt „Liebe“ wendet und eine positive Stellung zum Diesseits, zur Welt, sucht und findet. Ohne Weltseligkeit, ohne Kulturoptimismus, ohne einen kraftlosen Rationalismus, sondern einfach von der Liebe aus, von dem Verhältnis des Menschen zum Menschen, das einen neuen Glauben schafft und einen lebendigen Gott in der Gegenwart spürt, im Diesseits. „Die Liebe ist Gott, der Raum schafft für das Geschöpf. — Liebe ist Freude, selige Daseinsfreude. — Der Glaube reißt uns mit Sturmesgewalt hinüber ins Jenseits, die Liebe gießt neues Leben ins Diesseits.“ Und damit man nicht meine, Kutter ergehe sich hier auf längst begangenen und von jedem Dichterling besungenen Wegen, muß man das Kapitel über das Wesen der Liebe lesen. Das ist Neuentdeckung einer Liebeskraft, die weit über Formeln und hausbackenes Liebesgerede hinausragt. Bisweilen dunkel im Ausdruck. Die Worte reichen nicht mehr und auch das Denken nicht, wie Kutter selbst bekennt. Am Ende ist Paulus, 1. Kor. 13, nicht anders gegangen. Genug, daß man spürt, Zeile um Zeile, wie ungeheuer diese Liebe verschieden ist von der hübsch abgezirkelten christlichen Durchschnittsmoral. Und dann das Walten der Liebe: „Sie lebt nicht in Abstraktionen und Systemen. — Sie hofft alles, und darum stellt sie sich auf Seite der vorwärts drängenden, schaffenden Mächte. — Sie erkennt gerade da das Göttliche, wo der Glaube, am Außensten haftend, nichts als Gottlosigkeit zu sehen vermag. — Sie will das Böse weder erklären noch widerlegen, sondern ganz einfach tragen. — Wir müssen erkennen, daß der Mensch selbst unendlich wertvoller ist, als alles, was Religion und Frömmigkeit aus ihm macht. — Das ist das Evangelium Jesu Christi.“ Und dann kommt das Kapitel vom Sozialismus, „welcher die ursprüngliche Tendenz des Evangeliums wieder erweckt hat, wie unkirchlich, unchristlich, unfromm er sich auch gebärden mag.“ Es folgt die Forderung der Hochachtung vor jeder Seele, statt Beklehrungseifer im alten Sinn, dann die Hilfeleistung in äußeren Dingen: „Ist das Erdische nebensächlich, dann muß man's umso schneller, nicht umso weniger schnell ins Reine bringen.“ Das Religiös-Sozial muß in unser deutsches Christentum einziehen, so wie es in England und Amerika bereits überhand zu nehmen beginnt, und alle Fehler des Sozialismus dürfen und können uns nicht davon abhalten, denn größer als seine Fehler sind die Impulse, die ihn treiben. Die aber stammen

aus der Liebe, „jener unbedingten Wirklichkeitsmacht, die eine Scheingesellschaft durchbricht.“

Wir schweigen vom letzten Kapitel: „Der lebendige Gott“, so sehr wir eben hier Anlaß fänden zu Aussezzungen. Es ist uns selbst das am wenigsten Überzeugende an dem Buch. Wir glauben, daß das Walten des lebendigen Gottes sich denn doch nicht einzig und allein in eine soziale Umwälzung hineinzwingen läßt. Aber das ist Ritters Meinung, ja weit mehr als Meinung, die wir gerne unbekrittelt lassen. Die Hauptache ist uns, daß wir dem eigenartigen Mann wieder um einen Schritt näher gekommen sind und eine ganze Reihe von Paradoxien seiner früheren Schriften verstehen gelernt haben.

Recht wird er doch behalten. Nicht mit dem Titel seines Buches. Das hat uns Ritter mehr denn je eben mit diesem Buch bewiesen, daß seine Gedankenwelt nicht unvermittelt vor uns hintritt in revolutionär verwirrender Weise, sondern daß sie einfach ein neuer Versuch ist, das Diesseits mit Gott zu bejahen, ohne in ihm kraftlos unterzugehen. Der Versuch ist einseitig orientiert an den sozialen Zuständen unserer Tage, ähnlich wie Luthers große Reformation einseitig bestimmt war durch die individuelle Seligkeitsfrage seiner Zeit. Wir lassen das Eine nicht fahren und halten das Andere fest. Und wenn dann ein Mann wie Naumann kommt und es unternimmt, die ästhetische, technische und wirtschaftliche Kultur unserer Zeit religiös durchzudenken, so ergreifen wir auch diesen Faden mit Freuden und hoffen mit Ritter sicher und ganz auf eine Zeit, da Gott wieder unter uns lebendig ist, diesseits. Was wir aber nicht wünschen, ist, daß Ritters Glaubenskraft und seine sittlichen Bestrebungen von einer revolutionären Sekte mit Beschlag belegt werden, die ihrem Vorwärtsgehen im allgemeinen Denken erst recht die Bahn vertreten würde. Ähnliches ist ja auch schon da gewesen. Man weiß, wie viel die Reformation vor 400 Jahren verloren hat durch solche, die mit Gewalt eine Revolution aus ihr machen wollten. Daß aber Ritter selbst niemals an die Spitze dieser religiösen Revolutionäre treten wird, das beweist uns sein neuestes Buch über die Revolution des Christentums. Es wird weniger Staub aufwirbeln als die vorangehenden, aber sehr wahrscheinlich umso nachhaltiger wirken, denn es ist nicht nur ein geistvolles, stürmisches Buch, sondern ein gerechtes. \*)

B. Hartmann.

---

\*) Wir machen darauf aufmerksam, daß in der neuesten Nummer der kathol. Vierteljahrschrift: „Schweiz. Rundschau“ ein sehr beachtenswerter Artikel aus der Feder von Prof. A. Gisler, in Chur, über Ritters Schriften erschienen ist, unter dem Titel: „Ein Prophet in Zürich“.